

Umwelt- und Klimaschutz

Unter diesem Titel informiert die Stadt Neu-Isenburg über wichtige Themen aus den Bereichen Natur- und Umweltschutz sowie Energie- und Klimaschutz



Alles muss weg! – Der Kampf gegen „Unkräuter“

Stadt empfiehlt mechanische Bekämpfung unerwünschter Wildpflanzen

Schon lange setzt die konventionelle Landwirtschaft bei der Bekämpfung von Unkräutern auf Chemie. Doch auch im privaten Umfeld erfreuen sich Unkrautvernichtungsmittel mit dem Wirkstoff Glyphosat steigender Beliebtheit. Dabei ist der Wirkstoff umstritten und wird darüber hinaus häufig genug unsachgemäß eingesetzt.

Ob Gartenbeete, Baumscheiben, Garagenzufahrten oder Gehwege – überall sprießen Pflanzen, darunter auch „Unkräuter“, die viele dort nicht dulden möchten. Sie verdrängen angepflanzte Zier- und Gemüsepflanzen, drücken Gehwegplatten hoch oder sehen einfach nur unordentlich aus.

Wem das Hacken oder Abflämmen von Unkraut zu mühsam ist, greift daher gerne zur Chemie. Das Mittel der Wahl sind Produkte mit dem Wirkstoff Glyphosat wie z. B. Roundup. Im Baumarkt oder Gartencenter ist es auch für den Hobbygärtner frei erhältlich. Zwar steht es nicht im Regal und es muss eine Beratung zur sachgemäßen Anwendung stattfinden, doch bei Bestellung im Internet fällt selbst diese kleine Hürde weg.



Löwenzahn am Straßenrand

Wie wirkt Glyphosat? – Glyphosat ist ein Totalherbizid, d. h. es wirkt gegen alle Pflanzen. Der Wirkstoff wird nur über die Blätter aufgenommen und blockiert ein Enzym, das zur Synthese einiger wichtiger Aminosäuren benötigt wird. Außerdem enthalten die Fertigprodukte des Herbizids Netzmittel, um das Eindringen des Wirkstoffs in die Blätter zu verbessern. Schon nach einigen Tagen sterben die behandelten Pflanzen ab.

Auswirkungen auf den Menschen

Bis vor kurzem ging die Weltgesundheitsorganisation WHO davon aus, dass bei sachgerechter Anwendung von Glyphosat keine gravierenden Gefahren ausgehen. Neue Studien in den USA, Schweden und Kanada stufen das Mittel jedoch als „wahrscheinlich krebserregend beim Menschen“ ein. In diesem Jahr soll die Zulassung für das Pestizid in der EU verlängert werden. Eine abschließende Risikobewertung ist noch nicht erfolgt.

Auswirkungen auf die Umwelt

Im lebenden Boden wird Glyphosat zum großen Teil fest gebunden und dann langsam abgebaut. Belegt ist, dass Glyphosat die natürliche Bindung von Luftstickstoff im Boden durch Bodenorganismen wie Knöllchenbakterien behindert.

Achtung! Glyphosat darf nicht in unmittelbarer Nähe von Gewässern eingesetzt werden, da es giftig für Fische und andere Wasserorganismen ist. Auch Lurche werden geschädigt. Außerdem dürfen keine befestigten oder geschotterten Flächen behandelt werden, weil der Wirkstoff mit dem Regen über die Kanalisation in Gewässer gelangt.

Hinweis: In Neu-Isenburg ist dieser Umstand besonders fatal, da es ein separates Kanalnetz für Regenwasser gibt. So gelangt das Herbizid entweder direkt in den Erlenbach oder in die Sickerbecken und damit möglicherweise ins Grundwasser.

Welche Alternativen gibt es?

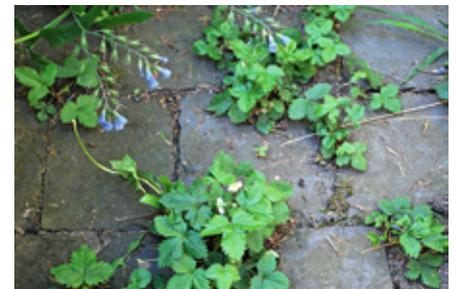
Tipps für den Garten – Erde immer wieder lockern. Zwischen den gewünschten Zier- und Gemüsepflanzen mit trockenem Grasschnitt, Stroh oder Rindenstückchen mulchen. Boden-decker pflanzen

Manche „Unkräuter“ wie die Vogelmiere schützen den Boden und sind bei Bedarf leicht zu entfernen.

Tipps für Zufahrten und Wege – Glyphosat schädigt nur vorhandene grüne Pflanzen. Samen und Wurzeln im Boden verborgener Wildkräuter werden nicht am Austreiben gehindert. Sie sind also bald wieder da. Außerdem ist der Einsatz hier ohnehin nicht zulässig (s. o.).

Als Alternative empfiehlt sich das regelmäßige Kehren mit einem Besen mit harten Borsten, Fugenkratzer oder das Abflämmen des befestigten Bodens. Auch das Übergießen mit kochendem Wasser schädigt die ungewünschten Pflanzen nachhaltig. Zusätze wie Salz oder Essig sind dabei vollkommen unnötig und schaden dem Boden.

Mit Wildkräutern leben – Eines sollte nicht vergessen werden. Wildkräuter sind wichtig für die Natur. Im Gegensatz zu vielen hoch



Walderdbeeren zwischen Pflastersteinen

gezüchteten Zierpflanzen bieten sie Insekten wie Bienen, Hummeln und Schmetterlingen, aber auch Vögeln Nahrung. Vielfalt statt Einfalt fördert Nützlinge und beugt Schädlingskalamitäten vor. Nicht zuletzt sind viele Wildpflanzen durchaus hübsch anzusehen. Sterile Flächen sind auch tote Flächen. Wie wäre es, unsere ästhetischen Ansprüche einmal zu überdenken?

Hildegard Dombrowe

Ihre Ansprechpartner für Fragen rund um Natur- und Umweltschutz

Dr. Markus Bucher, Tel.: 06102/241-764

Hildegard Dombrowe, Tel.: 06102/241-720